

Erkenntnis. Erzählung von Emma Stropp.

Sie müssen nach Hause, kleine Else, Ihre Eltern werden sich ängstigen.“
„Ich habe schon telephonierte, gnädige Frau, daß ich spät zurückkommen werde.“
„Wollen Sie es für mich auch tun, tapferes Mädel-

chen? Der Weg zum Bahnhof und die frische Luft werden Ihnen gut tun.“

Der Stationsvorsteher schickte einen Boten: Die Krankenkraftwagen würden in einer halben Stunde kommen, ein Arzt würde sie begleiten. Im Lazarett arbeitete man mit Voll Dampf, um die erwarteten Kranken gut unterzubringen. Nur ein wenig Geduld müsse man haben, inzwischen sollte der Wagen umgeschoben werden, damit die Krankenkraftwagen gute Zufahrt hätten. —

Wieder hieß es die kaum Beruhigten trösten, als der Wagen, trotz aller Vorsicht, durch das Umschieben erschüttert wurde. Der Fiebernde hielt die Geräusche für Kanonenschüsse und wurde immer aufgeregter, obgleich Elisabeth unausgesetzt mit kalten Umschlägen seine Stirn kühlte. Wilhelm von der Aue wich nicht von Bett Nr. 5, der zweite Sanitätsfeldat versorgte die anderen Kranken.

Langst war es dunkel geworden. Der trübe Oktobertag neigte sich, die Lichter brannten gedämpft in dem traurigen Wagen.

Da — endlich — der Ton der Autohupen — die Wagen kamen. Mit Umsicht leitete der Arzt das Aus-

laden. Bei Bett Nr. 5 blieb er stehen.

Wiese wollte aufspringen, strammstehen, der Arzt winkte ab. Sein geübter Blick erkannte, wie weit es mit dem Kranken war.

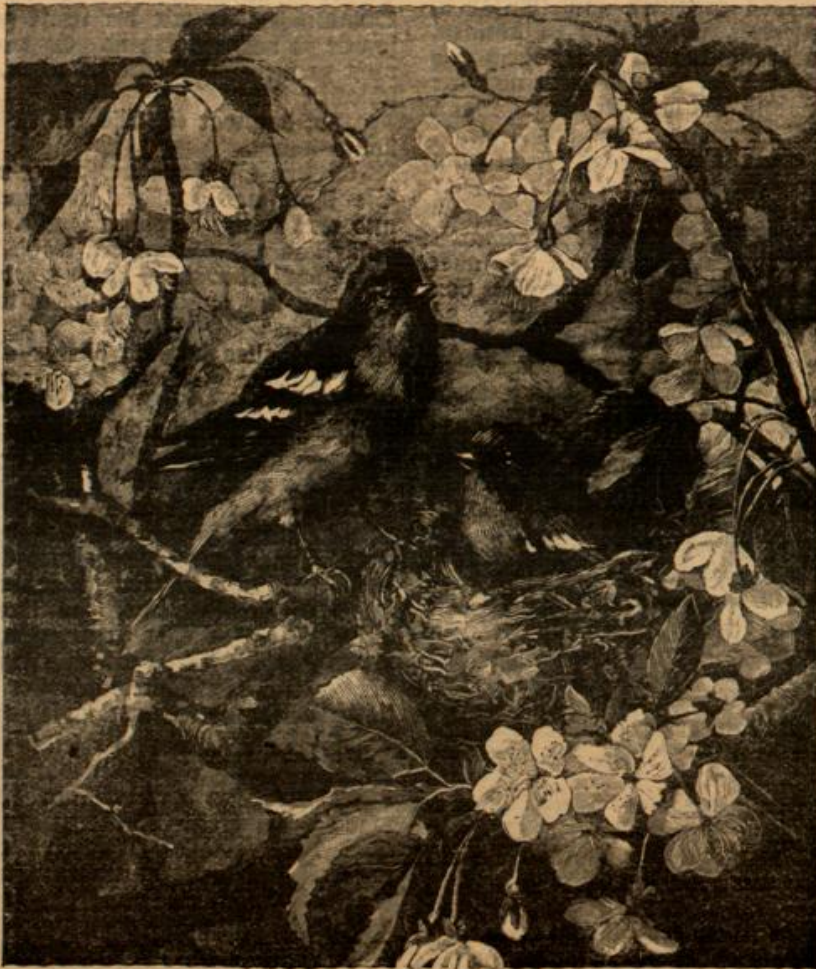
„Es ist gleich vorüber,“ hörte Elisabeth Wilhelm von der Aue sagen.

Der Arzt nickte stumm.

Es durchrieselte sie kalt. Noch nie hatte sie dem Tode ins Auge gesehen — und jetzt breitete er seine Schatten in diesen schmalen, düsternen Raum. Sie fror. Der Arzt trat auf sie zu: „Gnädige Frau, Sie hier —? Das lohne Ihnen Gott.“

„Den Fieberkranken begleite ich selbst im Auto,“ sagte er zu seinen wieder eintretenden Leuten. — „Einen

Augenblick noch, gnädige Frau, dann löse ich Sie ab — es sind die letzten, die jetzt fortkommen. Der da drüben bleibt noch — bis später — ein anderer Wagen kommt. Der Sanitätsfeldat hält Wache — bis er nicht mehr nötig ist.“



Frühlingsmorgenstunde. Nach dem Gemälde von M. Laug.

Und zu Wiese gewendet: „Sie melden sich nachher im Hauptlazarett.“

„Zu Befehl.“

Wieder waren Elisabeth und Wilhelm von der Aue allein — jeder von ihnen tat stumm und geräuschlos seine Pflicht. Es war jetzt keine Zeit, an das eigene Schicksal, an Vergangenheit und Zukunft zu denken.

Schließlich wurde auch der Fieberkranke aus dem Wagen gehoben. Der Arzt verabschiedete sich von Elisabeth.

„Vielen Dank, gnädige Frau, Sie haben uns einen großen Dienst geleistet. Fräulein Else Hartling habe ich übrigens schon nach Hause geschickt. Ich vergaß nur zu bestellen, daß sie sich entschuldigen läßt, daß es so lange gedauert hätte, bis sie zurückkam — Telephonzelle sei besetzt gewesen, und so weiter. — Verzeihen Sie, aber ich muß schnell zurück ins Lazarett — wir haben schwere Arbeit dort.“

Elisabeth machte sich zum Gehen bereit. Als sie an das Bett des Sterbenden treten wollte, winkte Wilhelm von der Aue ab. „Draußen warten, bitte — ich komme gleich.“

Elisabeth stieg, steif von dem langen Sitzen und Stehen, in gebückter Stellung aus dem Wagen. Tief atmete sie auf, als die herbe, kühle Luft sie umfing. Ein leichter Windzug trug den Hauch welkenden Laubes herüber, einzelne gelbe Blätter wirbelten in der Luft.

Auf den glänzenden Schienenbändern spiegelten sich rote und gelbe Signallichter, von ferne tönte das Rollen fahrender Eisenbahnzüge, das gedämpfte Geräusch der Stadt herüber. Mit müden Schritten ging Elisabeth auf und nieder — zu erschöpft, um denken zu können. Aus dem Lazarettwagen drang mattes Licht durch die schmalen Scheiben. Jetzt sah sie, wie Wilhelm von der Aue aufstand — sich bewegte, hin und her ging. Dann löschte er einen Teil der Lampen und trat ins Freie.

„Es ist vorüber — armer Kerl — hat Frau und Kind zu Hause. Wieder mehr Tränen im Land —.“

Und nach einer Weile:

„Ich danke Ihnen, Elisabeth, daß Sie gewartet haben. — Es war ein trauriges Wiedersehen — aber ich freue mich dieser Stunde doch — ich habe Sie von einer anderen Seite kennengelernt. Das war da drinnen nicht mehr die Elisabeth von Thornau, die ich in der Erinnerung hatte. Es war eine andere, größere, edlere. Ich danke Ihnen, Lisa, daß ich das erleben durfte — nun kann ich ruhigeren Herzens Abschied nehmen.“

Vorher aber bitte ich Sie um Verzeihung für meine kränkenden Worte. Sie werden sie einem verbitterten Manne zugute halten.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen — Wilhelm — Sie sprachen die Wahrheit — aber lassen wir das jetzt. Sie dürfen nicht eher gehen, als bis Sie mir von sich selbst berichtet haben.“

„Da ist nicht viel zu berichten — ich habe im Norden von Argentinien eine Farm, es ging ganz gut voran — aber als der Krieg ausbrach, hielt mich nichts drüben. Der alte Soldatengaul geht eben durch, wenn er das Angrißsignal hört. Meine Frau —“

„Ihre Frau —?“

„Ja, es blieb mir nichts anderes übrig, als zu heiraten. Da draußen auf der einsamen Estancia braucht man eine Frau, wenn die Wirtschaft vorwärts gehen soll. Sie ist die Tochter eines deutschen Ansiedlers von der Nachbarfarm — etwa vierzig Kilometer von der meinen —, an die dortigen Verhältnisse und den Verkehr mit den Eingeborenen gewöhnt. Ich danke es ihr, daß Gedeihen auf unserer Arbeit ruht. Sie ist verständig — weiß, was ich in Deutschland erlebte. Sie weiß auch von Ihnen, ohne Ihren Namen zu kennen — und ist trotzdem meine Frau geworden. Sie liebt mich auch geduldig ziehen, obgleich sie ein Rindchen

unter dem Herzen trug — auch das denke ich ihr innig. Ich hätte keine Ruhe drüben gehabt — das wußte sie. Wenn sie auch die tieferen Beweggründe, die mich trieben, nicht verstehen konnte und nur ihr Vater mir recht gab — so war sie doch so klug, mich nicht zurückzuhalten.“

Als Heizer habe ich mich durchgeschmuggelt und da bin ich.“

„Warum dienen Sie denn nicht mit der Waffe?“

„Für den ehemaligen Leutnant, der unter peinlichen Umständen das liebe Vaterland verlassen mußte, hatte man auch als Kriegsfreiwilliger keine Verwendung. Bei den Sanitätsmannschaften gelang es mir endlich anzukommen — und Sie sehen — ich kann mich auch hier nützlich machen. — Das genügt mir.“

Elisabeth fand keine Worte — sie nahm nur die hartgearbeitete Hand des einstigen vornehmen Offiziers in die ihre und drückte sie fest. Ehrfürchtig strich sie mit ihren weichen Fingern über die rauhen Schwielen.

Er ließ es lächelnd geschehen.

Dann sagte er: „Ich muß telefonieren, daß der Wagen kommt, den Verstorbenen abzuholen. Leben Sie wohl, gnädige Frau — Elisabeth — es war gut, daß wir uns trafen, nun habe ich Sie noch einmal gesehen und weiß auch wegen des Briefes Bescheid. — Das tut gut — so still ist's jetzt darin geworden“ — er zeigte auf sein Herz —, „so still — das tut gut. Möchte es bei Ihnen auch so friedlich geworden sein — Lisa.“

„Nein, das ist es nicht — und wird es nie werden. In Ihr Herz kann der Frieden einziehen, weil keine Schuld es beschwert — in das meine nicht. Aber diese Stunden haben mir die Kraft gegeben, gutzumachen, soweit es noch möglich ist. Es war Feigheit von mir, nicht zu meinem Manne zu gehen, mehr noch, es war schlecht.“

„Ja, das war es, Lisa, es ist gut, daß Sie es erkannt haben.“

Grüßen Sie Hermann Krüger von mir und erzählen Sie ihm, was zwischen uns war, was wir hofften und was in uns vernichtet wurde. Er wird Verständnis dafür haben. — Leben Sie wohl, Lisa.“

„Nicht Lebewohl — auf Wiedersehen. Versprechen Sie mir, uns aufzusuchen, wenn ich mit meinem Mann zurück bin.“

„Sie halten mich für stärker als ich bin, Lisa — aber vielleicht geht auch das noch —, nur Ihrer Frau Mutter möchte ich nicht begegnen.“

„Sie werden es nicht brauchen — also auf Wiedersehen — und verzeihen Sie mir — bitte.“

„Alles erledigt, gnädige Frau. — Jetzt ruft aber der Dienst — also vielleicht — auf Wiedersehen.“

Ein kurzer Händedruck, Elisabeth war allein.

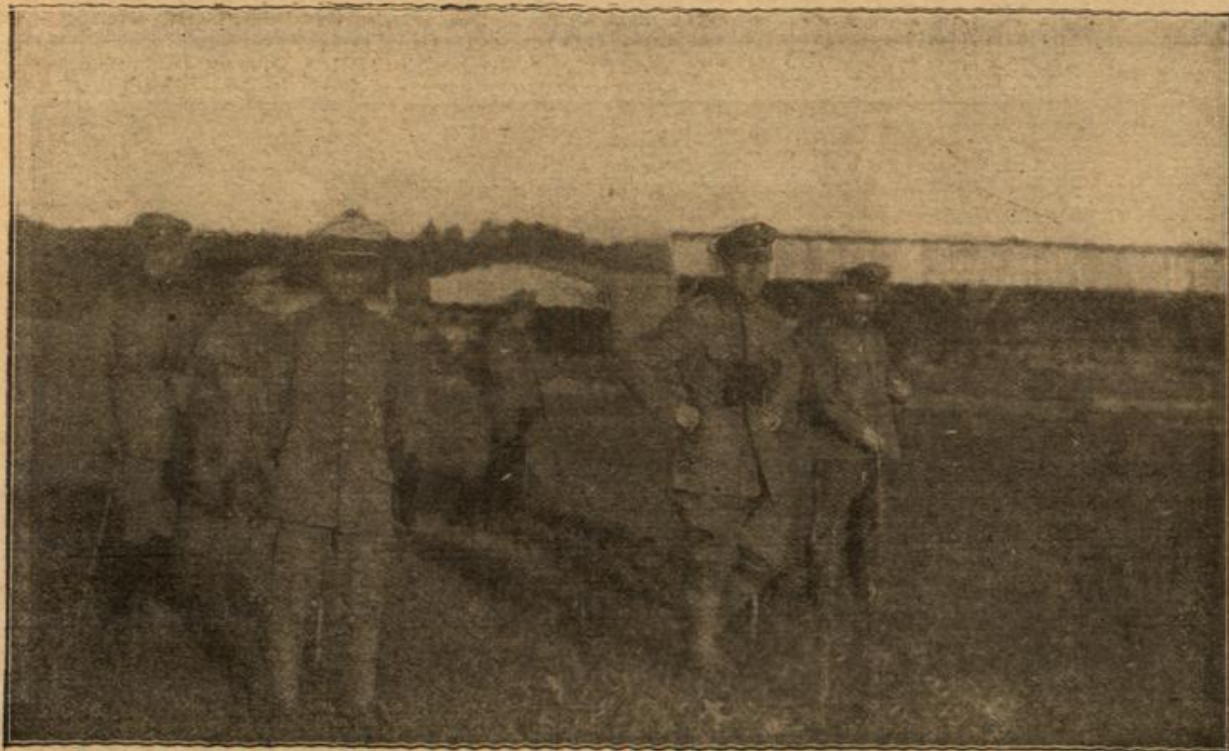
Von dem Zufahrtsweg zum Güterbahnhof trat sie in die Hauptstraße ein. Vor dem Bahnhofsgelände stand das Geschäftsauto, das ihre Mutter nachgesandt hatte. Sie zögerte, es zu benutzen, aber eine bleischwere Müdigkeit, die Folge der körperlichen Anstrengungen und der seelischen Erschütterungen der letzten Stunden ließ sie davon abstehen, nach Hause zu gehen.

Es war nicht mehr der seidengepolsterte Wagen, den sie Hermanns Freigebigkeit dankte, der tat jetzt Kriegsdienst, ein altes Gefährt nur. „Felddienstuntauglich“ war es dem großen Werke zu den notwendigen Fahrten über Land gelassen. Ratternd und stoßend fuhr es durch die nur matt erleuchteten Straßen der Fabrikstadt. An einer Straßenkreuzung überholte es einen einfachen Sanitätsoldaten. Laut hallte der Schritt der derben Stiefel auf dem Pflaster. Der Schein einer Laterne ließ die schlecht sitzende Kleidung erkennen, spielte auf den vertieften, faltreichen Zügen des Mannes.

„Das war Wilhelm von der Aue? Der schneidigste Reiter, der flotteste Offizier seines Regiments?“

Fortsetzung folgt.

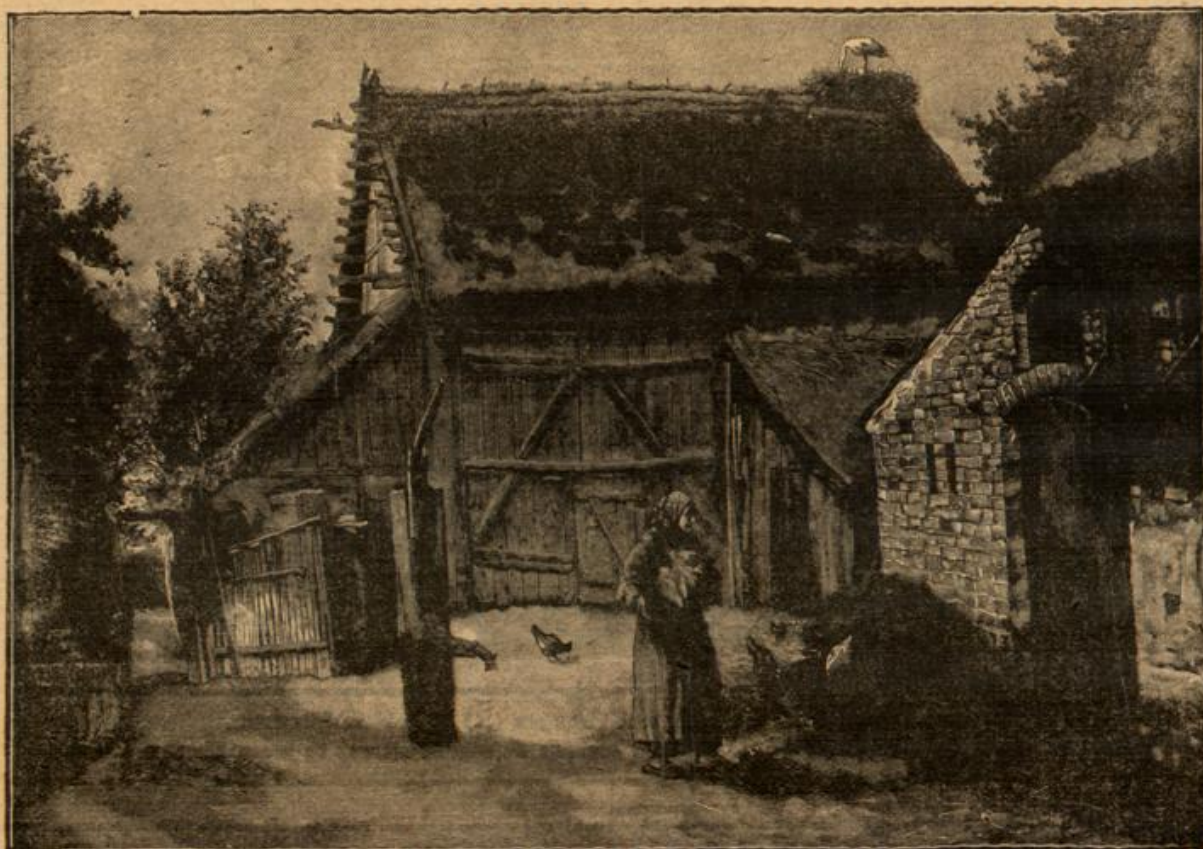




S. K. S. Prinz Friedrich Karl von Preußen (X) auf einem Flugplatz.
Der Prinz geriet als Kampfflieger schwer verwundet in englische Gefangenschaft und ist seinen Wunden erlegen.



Bulgarische Beobachtungsposten in der vordersten Stellung auf den Höhen vor Monastir.



Ein ländliches Idyll.

Unsere Rätsellecke

Bilder-Rätsel.



Rätsel.

Mit welchen Verwandten,
Dir wohlbekannten,
Kannst du scherzen und lachen,
Auch Reisen machen,
Im Tanz dich vereinen,
Auch kräftig verneinen.

Aufgabe.

Ein Möbelhändler zeigte einem seiner Kunden drei kreisrunde Tische, von denen der größte genau so groß war, als die beiden anderen zusammen. Der Durchmesser des größten Tisches betrug 68 cm, der des mittleren 60 cm. — Wie groß war nun der Durchmesser des kleinsten Tisches?

Arithmogryph.

1	2	3	4	5
6	2	7	8	9
8	5	10	8	9
3	6	1	7	10
7	8	11	6	7

Die Zahlen in den Feldern der Figur sind durch Buchstaben so zu ersetzen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen Edelstein, 2. einen Kavalleristen, 3. eine heilige Stätte, 4. ein weit verbreitetes Kartenspiel, 5. einen deutschen Dichter des 18. Jahrhunderts. — Sind die richtigen Wörter gefunden, so nennen die 8 Buchstaben an den fettgedruckten Stellen die Hauptstadt eines Königreichs.

Rätsel-Rätsel.

Man muß das Ende von dem einen
Den Anfang von dem nächsten Wort
Geschickt zum neuen Wort vereinen,
Und was man sucht, hat man sofort.

Die folgenden beiden Strophen aus dem patriotischen Gedicht „Gott, Kaiser, Vaterland“ enthalten 1. einen heiligen Bund, 2. einen Fluß in Süddeutschland.

Nun, deutsche Schmiede hämmert
Stahlhart das deutsche Herz,
Der blutige Morgen dämmert,
Rings starrt die Welt in Erz.
Reicht Brüder euch die Hand,
Gott, Kaiser, Vaterland.

Aus den zersehten Fahnen
Raunt es wie Geisterpruch,
Der Segen unsrer Ahnen
Kauscht um das Bannertuch.
Uns eint ein heilig Band,
Gott, Kaiser, Vaterland.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben
in voriger Nummer.

Schachaufgabe:

1. Tc2—b2, beliebig. 2. Tg7—e7 oder e7 matt.

Musikalisches Kombinations-Rätsel:

Cimarosa, Weber, Weingartner, Scarlatti,
Buxtehude, Marschner, Beethoven. — Robert Schumann.

Stammtisch-Scherz: Gliederzweige.

Ordnungs-Rätsel:

Wagerechte Reihen: 1. S, 2. Eck, 3. Achat, 4. Jesajas, 5. Emden, 6. Don, 7. W. Senkrechte Reihe: Schadow.

Aufgabe:

Der erste Pfingstfeiertag dieses Jahres.
(27. 5. 1917.)

Zahlen-Rätsel:

Mama, Mai, Main, Mainz.